

Aus den Tannen

Wochenblatt für
Allgemeines Anzeigen

Altensteig, Stadt
und Umgebungsblatt



Einzelgenoss
Die 11seitige Zei-
tung über einen Raum
50 Bl. Die Refle-
ktoren über 100 Bl.
Wiederherstellung
Kaufpreis 2.000 Bl.
Bei Wiederherstel-
lung entsprechende
Mittel. Bei ge-
richtl. Einstellung
u. Konfirmation über
Kaufpreis 100 Bl.
Verlagspreis 11.

Verlag
1920

Wochenblatt für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

303 Montag, dem 27. Dezember 1920. 1920.

Mit dem neuen Jahr

beginnt ein neues Bezugsjahresjahr unserer
Schwarzwälder Tageszeitung
„Aus den Tannen“.

Wir bitten unsere bisherigen Leser und diejenigen, welche unsere weitverbreitete, beliebte Zeitung vom neuen Jahr an lesen wollen, unsere Zeitung baldigst zu bestellen.

Vierteljährlicher Bezugspreis 12 Mark 45 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger und Postboten, sowie die Agenten und Austräger unserer Zeitung entgegen.

Vom Reichstag.

Der Reichstag hat am 18. Dezember Lehraus gemacht, wie man sagt, was ihm und uns allen zu gönnen ist. Es war am Ende nicht mehr schön. Erst die ellenlangen Reden durch drei oder vier Redner-garnituren in jeder Partei hindurch, wobei man vom Hunderten ins Tausendste kam, was nicht zur Sache gehörte, und dann, als die Zeit vertan war, die Beratung der Gesetzentwürfe im Eiletempo, mehr als ein Duzend in 48 Stunden. Von diesen seien nur die wichtigsten angeführt. Es wurde einmal hineingeleuchtet in die russischen Internierungslager und durch die Ausbedingung der schreienden Missetat erreicht, daß die Bewachung der Lager nicht mehr Zivilisten anvertraut wird, sondern daß der Reichswehrminister die Sache in die Hand nimmt. Den bedauerndsten Kleinentwürfen wurde als Wirtschaftshilfe eine Milliarde bereitgestellt; an laufenden Verträgen wurden für Invaliden und Altersrentner monatlich 50 Mark, für Witwen 40 Mark, für Waisen 20 Mark bewilligt. Sehr erfreulich ist ferner, daß die Alpen-sionäre nun auch den Reupensionären d. h. den nach der neuen Befoldungsreform in den Ruhestand versetzten Beamten in den Bezügen gleichgestellt sind. Zur Deckung der Mehrausgaben, die durch diese Regulierungen dem Reich erwachsen, hat der Reichsfinanz-minister eine neue Reichsanleihe angekündigt. Uebrigens sollen die Parteien, wie man hört, beabsichtigen, im nächsten Jahr im Reichstag ein neues Beamtenbe-foldungsgesetz zu beantragen, da das von der Nationalversammlung verabschiedete Gesetz einen großen Teil der Beamten nicht befriedigt hat. Eine Regierungsk-risis drohte aus der beschleunigten Einzie-hung des Reichsnotopfers zu erwachsen. Die Deutsche Volkspartei hatte in der früheren National-versammlung gegen das Reichsnotopfer gestimmt. Nach der Wahl des jetzigen Reichstags war sie in die „Koa-lition“ eingetreten, sie war Regierungspartei geworden, und nun sollte sie sogar für die beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers eintreten. Das war ein bisshen viel verlangt. In langen Sonderverhandlungen, an denen auch der Reichsfinanzminister teilnahm, wurde eine goldene Brücke gebaut. Die Deutsche Volkspartei stellte zu dem grundlegenden Artikel 1 den Antrag, daß die im Gesetz vorgesehenen Vergünstigungen schon bei der Veranlagung zur Steuererhebung Platz greifen sollten. In dieser Fassung wurde das Gesetz denn glatt ange-nommen. Endlich ist noch die Verschärfung des Bucherzenges zu erwähnen. Den bösen Geist der Habgier wird das neue Gesetz nicht androtten, nicht einmal eindämmen; aber wenn es dazu beiträgt, Men-schen, die sich nicht scheuen, die Not anderer zu ihrem wucherischen Vorteil auszunutzen, ganz gehörig zu las-sen, so wird es wenigstens der Empörung der Miß-bräuchlichen Genüge tun und das ist auch ein moralischer Erfolg. Nur soll das Gesetz sein Auge nicht so sehr auf die kleinen Sünder werfen, sondern den Groß-wucherern nachspähen, die, wie in Sachen aus Tageslicht gekommen ist, Tausende von Eisenbahnwagen deutschen Getreides ins Ausland verschaukeln und ohne Rücksicht auf das hungernde deutsche Volk durch Schieberungen ihre Geschäfte machen.

Auch gegen die Notenhamsterer werden strenge Maßnahmen ergriffen. Kommt auch die Abstempelung und der Austausch der Noten nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers nicht in Frage, so gibt es doch wohl noch Mittel, die verborgenen Papierlager aus den Schlafwinkeln herauszuholen. Mit Staunen hörte man von dem Reichsbankpräsidenten Davenheim,

daß etwa 11 bis 12 Milliarden Mark in Banknoten „ge-hamstert“ d. h. versteckt und der Kapital- und Einkom-mensteuer entzogen sind. Die auf die Seite ge-schobene Menge des Papiergelds macht den 5. bis 6. Teil aller von der Reichsbank bis jetzt ausgegebenen Noten (65 Milliarden) und den 6. bis 7. Teil des ganzen deutschen Papiergeldumschlages (78 Milliarden einschließ-lich der 13 Milliarden Darlehensloosentzins) aus. Ohne die Notenhamsterei hätte also die Reichsbank bis jetzt sich mit der Ausgabe von 53 Milliarden Noten begnügen können, und das bedeutet, daß unsere Valuta, der Markkurs niemals so trostlos tief gesunken und daß die Reichsmark jetzt statt mit 6, vielleicht noch mit 15 bis 16 Pfennig im Ausland bewertet wäre, daß wir also nicht die entsetzlich hohen Preise für ausländischen Weizen, Baumwolle usw. anlegen müßten, die jetzt geradezu unsere Volksernährung in Frage stellen und die deutsche Industrie wettbewerbsunfähig machen. Die Mehrheit der Notenhamstereur denkt wohl nicht an diese Folgen.

269 Milliarden Geldentschädigung.

Wie schon kurz berichtet, hat der Vertreter der Lon-doner „Times“ von Sachverständigen des Verbands auf der Besprechung in Brüssel Kenntnis von einem Plan der Kriegschadigungsforderungen erhalten. Dieser Plan der Geldentschädigung — neben den Sachent-schädigungen — besteht nach neueren Berichten in folgen-den Forderungen:

Jährliche Zahlung von drei Milliarden Goldmark auf die Dauer von 42 Jahren, in halbjährlichen Zahlungen vom 1. Mai 1921 an.

2. Jährliche Zusatzzahlung, vom Mai 1925 an halbjährlich zu entrichten, und zwar für die Jahre 1926/27 bis 1930/31 (fünf Jahre lang) ein Betrag von 3 Milliarden Goldmark; für die folgenden 32 Jahre ein Betrag von 4 Milliarden Goldmark.

Danach hätte Deutschland für die 5 Jahre vom Mai 1921 bis Mai 1925 3 Milliarden Goldmark jährlich zu bezahlen; für die Zeit vom Finanzjahr 1926/27 bis 1930/31 (ebenfalls 5 Jahre) 6 Milliarden Goldmark jäh-lich und vom Finanzjahr 1930/31 bis zum Schluß der Zahlungsdauer 7 Milliarden Goldmark jährlich.

Danach würde sich der Gesamtbetrag der deut-schen Entschädigungsleistung in Geld auf nicht weniger als 269 Milliarden Goldmark belaufen!

Dem Ausschuss liegen, so heißt es in der „Times“ weiter, mehrere Vorschläge vor, für den Fall, daß Deutsch-land Vorauszahlungen macht, oder daß der Wiederherstellungsausschuss die Zahlung hinausschiebt, oder daß Deutschland seine Verpflichtungen auf diesem Gebiet nicht erfüllt. Wenn Deutschland, im günstigsten Fall, Vor-auszahlungen leistet, um die künftigen Jahres-zahlungen zu verringern, so würden diese kapitalisiert und nach einer gleitenden Staffel, beginnend mit 8 v. H. und herabgehend um 1/2 v. H. bis 5 v. H. im Jahre 1927/28, verzinst werden. Der Wiederherstel-lungsausschuss würde aber die Vollmacht haben, der Sach innerhalb der Grenze von 8 v. H. festzusetzen nach Maßgabe des Weltgeldstands und entsprechend der deut-schen Zahlungsfähigkeit.

Es wird vorgeschlagen, daß Deutschland das An-ferste tun soll, um eine Anleihe aufzunehmen und es kann dafür mit Zustimmung der Wiederherstel-lungsausschusses die Einkünfte des Reichs und der Länder einschließlich der Zolleinnahmen als Sicherheit bieten. Aber weder die deutsche Reichsregierung noch die Einzelregierungen oder auch die Provinzial- und Gemeindeverwaltungen können im Ausland Kredite in Anspruch nehmen ohne Zustimmung des Ausschusses. Es ist geplant, daß ein Ausschuss für die deutsche auswärtige Schuld in Deutschland sizen, und daß ein deutscher und ein neutraler Vertreter ihm angehören sollen.

Wenn der Wiederherstellungsausschuss es als wün-schenswert erachtet, die Zahlung hinauszuschie-ben, so ist vorgesehn, daß er das Recht haben soll, jedes Jahr, von 1926/27 an, die Zahlung einer Summe von nicht mehr als 2 Milliarden Goldmark aus der Zu-satzzahlung für die ersten 5 Jahre, und von nicht mehr als 3 Milliarden Goldmark aus den 4 Milliar-den der folgenden 32 Jahre, zu verschieben, und, wenn dies als wünschenswert erachtet wird, die Zinsen dafür festzusetzen.

Natürlich kann ein solcher Plan nicht ohne materielle Bürgschaften erwogen werden. Diese würden die

Form von Hinterlegungen und Verpfändungen ge-wisser deutschen Einkünfte haben.

Es wird vorgeschlagen, daß deutsche industrielle Sicherheiten im Betrag von 5 Milliarden Gold-mark beim Wiederherstellungsausschuss hinterlegt werden sollen. In Anbetracht der großen Kapitalzunahme in deutschen Industrieunternehmen ist es notwendig, zu betonen, daß dabei, wie überall in diesen Vorschlägen, Goldmark gemeint sind. Es können auch andere Sicherheiten nach dem Ermessen des Wiederherstellung-sausschusses und nach dem Vorschlag Deutschlands ge-währt werden, und in beiden Fällen erhält der Aus-schuss die Vollmacht, sie auf deutsche Rechnung zu ver-kaufen, falls Deutschland im Rückstand bleibt.

Von unmittelbarem Interesse ist der Vorschlag einer Verpfändung der Rohereinnahmen aus den deutschen Zöllen, der verbunden ist mit einem im Ermessen des Wiederherstellungsausschusses stehenden Verbot jeglicher Aenderung der Zölle, die die Ein-künfte vermindern würden. Es ist bekannt, daß die jetzige deutsche Regierung eine Aenderung des Ta-rifs erwägt, und es würde nötig sein, eine solche Aen-derung durch finanzielle Sachverständige prüfen zu las-sen. Es ist beabsichtigt, daß die Zolleinnahmen an einen vom Wiederherstellungsausschuss ernann-ten Zollverwalter auf Rechnung der deutschen Re-gierung gezahlt werden. Sollte dann die deutsche Re-gierung im Rückstand bleiben, so könnte der Wieder-herstellungsausschuss die in der Hand des Verwalters be-findlichen Fonds in Anspruch nehmen, um den rückstän-digen Betrag hereinzubringen.

Falls dieser Plan nicht befriedigend wirken sollte, so liegen dem Ausschuss noch andere Vorschläge vor. Es ist z. B. vorgesehn, daß, wenn der Wiederherstel-lungsausschuss es für wünschenswert hält, er die Ver-waltung und Einziehung der deutschen Zölle dem er-wähnten Kommissar für die deutsche auswärtige Schuld unterstellen kann. Er kann Deutschland auch vor-schlagen, daß die bestehenden Steuern erhöht werden. Die indirekte Besteuerung ist in Deutsch-land noch in den Anfängen, und es könnte eine viel größere Summe aufgebracht werden. Wie ich er-ähle, ist eine Reihe von Fragen von den Sachver-ständigen der Konferenz aufgestellt worden, um genau zu ermitteln, in welchem Umfang das deutsche Zoll-und indirekte Steuern bezahlt und wie sich diese zu denen in England und anderen Ländern verhalten.

Der Berichterstatter sagt zum Schluß, es sei sehr wahrscheinlich, daß Deutschland diesen Vorschlägen er-heblichen Widerstand entgegensetze. Die Indus-triellen würden zweifellos der Hinterlegung von Si-cherheiten widersprechen, die Sozialisten würden wahr-scheinlich die Regierung bedrohen bei jedem Versuch, die indirekten Steuern zu vermehren. Wenn aber Deutsch-land sich weigere, würden die verbündeten Regierungen die ihnen zur Verfügung stehenden Maßnahmen er-greifen. Im anderen Falle würden die Verbündeten davon absehen, gewisse Teile des Friedensvertrags (in den Kapiteln über die Wiederherstellung, über die finan-ziellen und wirtschaftlichen Bestimmungen) durchzu-führen, in denen den Verbündeten ausgedehnte Vollmäch-ten über die deutschen finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zugestanden werden.

Nach der von den deutschen Sachverständigen in Brüs-sel den Verbandsvertretern übergebenen Denkschrift be-tragen die bisherigen Lieferungen und Leistungen Deutsch-lands aus dem Vertrag von Versailles ungefähr 21 Milliarden Goldmark.

Hoffnungslose Lage.

Tag für Tag haben die amtlichen Verbandsberichte aus Brüssel berichtet, daß die Verhandlungen der Sach-verständigen auf gutem Wege seien, und sie haben in-besondere mit der Anerkennung für die Haltung der deutschen Vertreter nicht gezögert. Diese hätten einen guten Willen gezeigt, zu einer praktischen Lösung der Entschädigungsfrage zu kommen. Der französische erste Bevollmächtigte hat sogar in einer privaten Aeußerung den Deutschen das — eigentlich doch recht demütigen-de — Zeugnis ausgestellt, die deutschen Vertreter zeigten eine „untadelige Haltung“. Allein die Forderungen der Verbandsmächte stehen schon er Grundausschöpfung nach, von der sie ausgehen, und auf der Versailles-Vertrag aufgebaut ist, daß nämlich Deutschland als der am Krieg Schuldige für alle verursach-ten Schäden aufzukommen habe, in großem Gegen-satz zu unserer Auffassung. Die feindlichen Forde-



rungen stehen ferner in schrecklichem Mißverhältnis zu unseren Leistungsmöglichkeiten. Solange vom Verband die Grundlage von Versailles nicht verlassen wird, ist es unmöglich, zu einem ausführbaren Uebereinkommen zu gelangen.

Die Hoffnungslosigkeit, die begründet ist in der ganzen Sachlage, wie sie die Geistesverfassung der Siegerstaaten geschaffen hat, findet außerdem seine Bestätigung in den Äußerungen ihrer Presse. Der Pariser „Temps“ hat mitten in die zuverlässigen Brüsseler Berichte hinein die Feststellung geworfen, daß Deutschland bankrott sei; man müsse von dem deutschen Bankrott als von einer Tatsache ausgehen, ihr aber zugleich die andere Tatsache gegenüberstellen, daß Frankreich nicht länger die Wiederherstellungskosten tragen könne, für die Deutschland aufzukommen habe, andernfalls sei es Sache der Verbandsmächte, eine Lösung zu finden, und zwar, im Interesse der Welt, so rasch wie möglich. Das kann nicht viel anderes heißen, als daß die alte französische Auffassung, die gesamten Versailler Forderungen mit Gewaltmaßnahmen zu erreichen, doch noch verfolgt werden soll.

Nur aus diesem Geiste kann auch der in der Londoner „Times“ veröffentlichte Plan geboren sein, nach dem als deutsche Entschädigungsleistung allein in Geld 269 Milliarden Goldmark, verteilt auf 42 Jahre, gefordert werden. Wir wollen annehmen, daß ein solcher Plan nicht aus den gegenwärtigen Beratungen in Brüssel hervorgegangen — denn sonst wären die zuverlässigen Berichte darüber geradezu lächerlich sinnlos —, sondern von dem einen oder anderen Teilnehmer als Entwurf dorthin mitgebracht worden ist. Aber auch dann muß jede Hoffnung, daß man der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands Rechnung tragen werde, auf ein Mindestmaß, um nicht zu sagen auf ein Nichts zusammenschrumpfen. Wenn die „Times“ selbst voraussieht, daß gegen einen solchen Plan erheblicher Widerstand von deutscher Seite geleistet werden würde, so ist damit eigentlich zu wenig oder nicht das Richtige gesagt. Wenn solche Forderungen im Ernst gestellt werden — neben denen ja außerdem ungeheure Sachleistungen verlangt werden —, so bliebe für den Verband nur das Verbot des „Temps“ übrig, und für uns nicht anderes, als zu erklären, daß wir völlig außerstande sind, bei der Durchführung des Plans tätig mitzuwirken, und daß wir es den Siegermächten überlassen müssen, selbst für die Ertragsfähigkeit der deutschen Arbeit und für den Eingang der Staatseinkünfte zu sorgen und zuzusehen, was aus dem Versuch einer Veranlagung des deutschen Volks für sie herauskommt.

Auch in den Kreisen der Reichsregierung scheint man, nach Berliner Berichten, wenig Hoffnung zu haben, daß in den Brüsseler Verhandlungen noch ein den deutschen Verhältnissen einigermaßen gerecht werdendes Ergebnis herauskommen kann. Daß nicht einmal die von deutscher Seite vorgeschlagene Regelung des Ausgleichsverfahrens angenommen wurde, beweist, daß der Geist von Versailles noch durchaus herrscht.

Poincares Schuld am Weltkrieg.

In der öffentlichen Meinung Frankreichs scheint sich allmählich ein gewisser Umschwung in den Anschauungen über die Kriegsurachen durchzuweisen. Vor allem werden sich immer weitere Kreise darüber klar, daß in dieser Beziehung Poincare als einer der verhängnisvollsten Persönlichkeiten bezeichnet werden muß. Auf die Angriffe, die von sozialistischer Seite seit langem gegen ihn erhoben werden, hat es bisher Poincare für „unter seiner Würde“ gehalten, zu antworten. Neuer-

dings hat aber auch ein bekannter französischer Offizier, der sich im Krieg auszeichnete, Gouttenoire de Toury in einer Schrift den Nachweis geführt, daß der vormalsige Minister des Aeußern und Staatspräsident Poincare mit voller Absicht auf den Krieg hinarbeitete und ihn im Bund mit Rußland auch tatsächlich zum Ausbruch gebracht hat.

Gegen die Anklagen dieser Schrift verteidigt sich nun Herr Poincare in drei langen Spalten des „Matin“, und diese Verteidigung wird ohne Zweifel die Wirkung haben, den gegen ihn vorliegenden Verdacht nicht abzuschwächen, sondern noch zu verstärken. Toury behauptet, daß der schweizerische Gesandte in Paris am 30. Juli 1914 einen Schritt unternahm, der die Katastrophe hätte verhindern können. Aus der gemündeten Darstellung Poincares geht hervor, daß dieser Schritt, der bisher von den beteiligten französischen Persönlichkeiten immer abgelehnt wurde, tatsächlich erfolgte, wenn auch nicht am 30. Juli, sondern am 1. August. Noch schwächer klingt, was Poincare zu seiner Verteidigung in Bezug auf sein Verhältnis zum früheren russischen Botschafter Iswolksi vorzubringen weiß. Die Gegner Poincares behaupten, daß ein Telegramm aus dem Jahr 1912 existiere, worin Iswolksi der Petersburger Regierung mitteilt, Poincare habe ihm erklärt, daß wenn ein Konflikt Ostpreußens mit Rußland ausbrechen sollte, der die Einmischung Deutschlands zur Folge hätte, Frankreich sofort den Bündnisfall als gegeben betrachten würde. Poincare sieht sich keineswegs in der Lage, die Möglichkeit eines solchen Telegramms in Abrede zu stellen, vielmehr muß er sich auch hier mit der allgemeinen Versicherung begnügen, daß er gegenüber dem russischen Botschafter immer eine friedliche Sprache geführt habe.

Am nächsten ist jedoch, was Poincare auf den Vorwurf zu erwidern weiß, daß er den französischen Botschafter in Petersburg, Louis, durch Delcasse erriet erriet habe, um damit seine kriegerischen Pläne zu fördern. Poincare macht hiergegen nur geltend, daß dieser Personenwechsel zu einem Zeitpunkt erfolgte, als er nicht mehr Minister des Aeußern und noch nicht Präsident der Republik war, und daß er also dafür keine Verantwortung zu tragen habe. In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine Zeitspanne von drei bis vier Wochen, und Poincare wird schwerlich jemandem einreden können, daß in dieser kurzen Zeit, wo er kein offizielles Amt begleitete, sein Einfluß in diesen Dingen ausgeschaltet war. Kurz, die drei Spalten, die er „einen Blick auf die Vergangenheit“ überschreibt, werden Poincare kaum zum Vorteil gereichen. Es könnte im Gegenteil sein, daß sie den Stein ins Rollen bringen und daß sich die französische Öffentlichkeit Poincare und die Rolle, die er in der Vorkriegszeit spielte, endlich einmal etwas näher ansieht.

Neues vom Tage.

Belgiens Absichten auf das Rhinland.

Brüssel, 26. Dez. Der belgische General Lucquoy, der frühere Chef des belgischen Generalstabs hat, wie „La France Militaire“ berichtet, folgende bemerkenswerte Erklärungen abgegeben: „Wir hoffen nicht nur für 10 Jahre, sondern immer in der Rheinprovinz bleiben zu können, die als unentbehrlich für die Dedung der belgischen Armee betrachtet werden muß. Wenn die Engländer Köln in fünf Jahren verlassen, hoffen wir, daß die Franzosen und Belgier sich innerhalb der Reichweite eines großen Geschüßes in ihm festsetzen werden, zum mindesten solange der Versailler Vertrag noch nicht durchgeführt ist. Da auch die Amerikaner Kob-

lenz räumen werden, müssen Frankreich und Belgien dann die ganze Macht am Rhein übernehmen. Die Rheinarmee wird eine belgisch-französische Armee sein, deren Größe und Organisation von Deutschlands politischer und militärischer Haltung abhängt, wie auch von den Änderungen, die binnen kurzem in der Organisation des belgischen und des französischen Heeres durchgeführt werden müssen. Darum bildet das belgisch-französische Militärbündnis eine der besten Sicherheitsbürgschaften am Rhein.“

Seltene Steuer.

Oldenburg, 26. Dez. Die Landesregierung brachte einen Steuergegentwurf ein über die Beschaffung von Mitteln zur Förderung der Landeskultur (1). Diese Steuer wird als eine Steuer auf den Vieh- und Pferdebestand der Landwirtschaft abgewälzt und zwar derart, daß sie betragen soll für 1 Pferd bis zu 1 Jahr 50 Mk., 1 Pferd bis zu 3 Jahren 100 Mk., ein Pferd über 3 Jahre 150 Mk. Für das Rindvieh sollen bezahlt werden auf den Kopf 30 Mark bis zu einem, 40 Mk. bis zu zwei und bis zu drei Jahren 30 Mk. Der Gesamtbetrag, der auf diese Art und Weise aus der Landwirtschaft herausgepreßt wird, soll 13 Millionen Mk. betragen. — Ob man die „Landeskultur“ fördert, indem man ihre Hauptmittel mit hohen Steuern belastet, ist doch noch eine offene Frage.

1 1/2 Millionen Geldstrafe.

Freiburg, 26. Dez. Das Schöffengericht Lorrach verurteilte den Händler R. Kuglsburger aus St. Genier zu 1 1/2 Millionen Mark Geldstrafe, weil er 4 1/2 Kilogramm Platin, das heute einen Wert von 600 000 Mark darstellt, in die Schweiz verschleppen wollte. Das Platin wurde beschlagnahmt.

Eine Hebride Lesebre.

Paris, 26. Dez. In der Kammer erklärte der bisherige Kriegsminister Lefevre, er sei zurückgetreten wegen der Art und Weise, wie die Herabsetzung der Dienstzeit in seiner Abwesenheit vom Ministerrat durchgeführt worden sei. Es sei unzulässig, daß Frankreich zum Geldgeber für Deutschland werde. Er bedauere, daß Ministerpräsident Legeres sagte, Frankreich dürfe sich nicht der Bezeichnung des Imperialismus (der herrschaftlichen Politik) aussetzen. Es sei kein Imperialismus, wenn Frankreich Eliaß-Vorbringen und Cilicien haben wolle. Wenn es für seine Sicherheit Sorge, brauchten sich Italien und England nicht zu wundern, England unterhalte auch ein Heer von 860 000 Mann und 180 000 Matrosen. Frankreich halte die Macht am Rhein, wie die Gallier vor 2000 Jahren. Mit Deutschland dürfe man kein Mitleid haben. (Lebh. Beifall.) Warum verlangt man nicht von ihm so viel als es bezahlen kann? Frankreich müsse hart genug sein, um die um Deutschland gelegte Mauer, die Fischkioskalei, Polen und Rumänien, die die Verbindung des Germanismus mit dem Bolschewismus verhindern soll, zu erhalten. Man müsse immer im Auge behalten, daß 60 Millionen Deutsche sich nach Westen und 80 Millionen Russen sich nach dem Osten, nach Indien in Bewegung setzen können. Im August haben 70 000 Deutsche in Ostpreußen Gewehr bei Fuß gestanden, um Polen in der Planke anzugreifen. (1) Frankreich sei der Sieg von Warschau zu danken. Bismarck würde 1871 in Frankreich keine Ministerreden geduldet haben, wie sie längst im Rheinland gehalten worden seien.

Der Berichterstatter des Heeresausschusses, Oberst Fabry, erwiderte, Frankreichs Politik müsse darauf gerichtet sein, den Vertrag von Versailles festzuhalten, nicht ihn noch weiter auszubehnen. Die deutsche Grenze sei vor dem Krieg 300 Kilometer von Paris entfernt gewesen.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

62. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Gabriele hatte ihren Plan gefaßt; vor allem vor dem Personal die Vertuschenheit ihres Ehelebens verbergen, damit nichts davon in die Öffentlichkeit dringet. O, sie kannte so viele, die sie um ihren schönen vornehmen Mann beneideten — den Triumph, daß dieser nichts mehr von ihr wissen wollte, sollten sie nicht haben!

So lebten die beiden Ehegatten also nebeneinander her. Mit ruhiger Höflichkeit begegnete Wolf seiner Frau — zu Hans wie in Gesellschaft. Es war etwas Stilles, Kaltes über ihn gekommen, daß es sie manchmal erschauerte, wenn sie ihn ansah. Seine freie Zeit, sofern sie dem Ansehen und seinen Arbeiten nicht gewidmet war, brachte er im Klub zu, während seine Gattin die ihre mit Gesellschaften, Konzert- und Theaterbesuch ausfüllte. Scheinbar bekümmerte er sich gar nicht um sie, behielt sie aber doch scharf im Auge, und sie war klug genug, das zu sehen und sich nach seinen Worten zu richten, damit er nicht Grund hatte, sie fortzuschicken.

Am Freitag reiste ihr Vater nach der Riviera und mit ihm sie mit dorthin. Und sobald der Sommer begann, machten die beiden eine Hochgebirgstour, um nachher den Spätsommer in Ostende zu verbringen. Klein zu reisen hätte ihr Wolf nie die Erlaubnis gegeben. — Er hatte sich mit seinem Schwiegervater ausgesprochen, ohne diesen nur den geringsten Vorwurf zu machen, hatte aber ganz entschieden jeden Vermittlungsversuch desselben zurückgewiesen. Der alte Ulrich litt schwer darunter umso mehr, da er Wolf nicht Unrecht gesen konnte; er kannte seine Tochter ja in ihrer Lammhaftigkeit, aber sie tat ihm doch leid, und er nahm sie insofern auf seine jährliche Bergnützungstour mit.

Die Zeit, die Wolf mit seinem Kinde allein zu Hans war, dänkte beiden die herrlichste zu sein. Unter Ver-

tung des liebevollen Vaters gedieh das Kind geistig und körperlich aufs Beste, und jeder, der den prächtigen kleinen Kerl sah, mußte ihm gut sein.

IV.

Es war in der letzten Hälfte des September, der sich in diesem Jahre von der unvorstellbarsten Seite zeigte. Festige Stürme wechselten mit schier endlosen Regengüssen ab, daß man meinen konnte, schon im November zu sein. Die Gesellschaft nahm ihren Anfang: Gerichtsrat von Bessels war der erste, der sie mit einer Feier des Geburtstages seiner Frau eröffnete. Es wurde schon viel vorher davon gesprochen, da Bessels als ein vorzüglicher Gesellschaftler bekannt war, der stets etwas Neues und Unterhaltendes seinen Gästen bot. So sah man dem Abend mit begreiflicher Spannung entgegen — auch Gabriele, die dazu eine der vier köstlichen Nöden sowie ein Brillantenrieviere anlegen wollte, die ihr Vater ihr in Paris gekauft hatte. Ihr Herz schlug höher in freudiger Erwartung der Triumphe, die sie feiern, der Bewunderung, die sie ernten würde. Die Sommerfrische war ihr augenscheinlich sehr gut bekommen; sie war fast noch stärker geworden, und ihre ganze Erscheinung atmete Gesundheit und Frische. Auch Wolf hatte sich im Wandern erholt; die körperlichen Anstrengungen und Strapazen hatten ihm gut getan, und die krankhafte Blässe seines Gesichtes war einer geländerten Farbe gewichen. Ella hatte sicher gedacht, daß die längere Trennung verdöhnend wirken würde und war ihrem Gatten deshalb zärtlich entgegengekommen. Daran hatte dieser aber nicht reagiert, sondern er begegnete ihr nach wie vor mit derselben ruhigen kalten Höflichkeit, so daß sie ihre Bemühungen bald aufgab.

„Möchtest Du Dir nicht das Kleid ansehen, das ich heut abend tragen werde?“ fragte Ella, als sie bei Tische saßen. „Es ist sehr apart; ich denke, daß es Dir gefallen wird.“

„Gern, sobald wir gegessen haben,“ entgegnete er zuvorkommend.

„Wann wirst Du heut abend zurückkommen? Hoffentlich nicht so spät.“

„Ich kann es Dir noch nicht sagen. Gerade heute habe ich viel zu tun. Vor sechs Uhr kann ich schwerlich hier sein! — Nun, meine Toilette nimmt ja nicht viel Zeit in Anspruch!“

„Auf den heutigen Abend freue ich mich sehr; es ist immer so nett bei Bessels — gehst Du nicht auch gerne hin?“

„Gewiß, ich bin sehr gern dort, wenn ich auch, wie Du weißt, kein besonderer Freund von diesen großen Gesellschaften und Massenabstürzungen bin, Gabriele!“ — Da fiel sein Blick auf Dasso, der neben ihm saß und auf seinem Teller herumstocherte, ohne zu essen — „aber, was ist mit Dir, mein Junge? Du bist ja gar nicht? Du bist so still — fehlt Dir etwas?“

„Ja, Papa — Dasso hat Kopfschmerzen,“ sagte dieser mit matter Stimme.

„Er klagte vorher schon darüber, Herr Hauptmann,“ warf das Kinderfräulein ein, „er hat auch gar nicht so nett gespielt wie sonst!“

„Ach, sei nicht so gefährlich, Dasso, es wird nicht so schlimm sein,“ sagte Gabriele unmutig, während eine Falte zwischen ihren Augenbrauen erschien, „die Hauptsache, Wolf, ist, daß er sich gar nichts aus Frillasen macht — Du hast doch aber selbst gejagt, daß er alles essen lernen soll.“

„Gewiß,“ entgegnete Wolf, „das soll er sonst; aber wenn er sich nicht wohl fühlt, wollen wir ihn nicht dazu zwingen, sonst könnte es ihm schaden! — — — — — Daß Du viel Schmerzen, mein Liebling?“ fragte er zärtlich.

Das Kind lehnte sein dunkles Köpfchen an den Arm des Vaters und schloß die Augen. „Sehr viel nicht, aber mich friert so, und ich bin so müde!“

(Fortsetzung folgt)

fest befindet sich die Bedrohungsfront zwischen Elbe und Weiser, 700 Kilometer von Paris. Deutschland würde überdies zur Mobilisierung mindestens 3-4 Wochen brauchen. Es sei also keine Gefahr zu befürchten.

Die Rede Fabry fand starken Widerspruch in der Kammer, während Lefevre gefeiert wurde. Man hält es für wahrscheinlich, daß das Ministerium Leygues zurücktreten und durch ein schärferes von der Richtung Foch, Lefevre, Poincare, Viviani ersetzt wird.

Die Antwort an Kollat.

Berlin, 26. Dez. Dem Vorsitzenden des Ueberwachungs Ausschusses für das Landheer, General Kollat, ist eine Note des Auswärtigen Amtes übergeben worden, worin es heißt: Artikel 178 des Friedensvertrags unterliegt nicht alle Maßnahmen, die eine Mobilisierung erleichtern könnten, sondern nur solche, die auf diesen Zweck abzielen. Dies ist bei dem Zusammenschluß der Bürger zum Selbstschutz nicht der Fall. Die Duldung oder die Auflösung von Selbstschutzorganisationen, die keinen militärischen Charakter haben, ist eine innere Angelegenheit Deutschlands. Seit Neuordnung der Polizei in Bayern untersteht eine ausgebildete Einwohnerwehrguppe nur der Leitung der Landespolizeibehörde. Bei den ostpreussischen Ortswachen können jetzt noch die Zivilbehörden auf die Art der Verwendung der Orts- und Grenzwehren Einfluß ausüben. Die Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen hat ebenso wie im allgemeinen die Entwaffnung der Bevölkerung nur in der Abgabe der Kriegswaffen zu geschehen. Für die übrigen Teile des Reichs wird die Entwaffnung in nächster Zeit durchgeführt. Nur in Bayern und Ostpreußen gestalten die dort bestehenden besonderen Verhältnisse nicht, in gleicher Schnelligkeit vorzugehen. Die Annahme, daß die kommunistische Gefahr für Deutschland überwunden sei, kann leider nicht als zutreffend betrachtet werden. Die Gefahr wächst mit der wirtschaftlichen Not. Die dagegen zur Verfügung stehenden regulären Kräfte würden nicht ausreichen.

Krieg im Osten.

Warschau, 26. Dez. Der polnische General Seli-gowski hat die allgemeine Mobilisation angeordnet.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 27. Dezember 1920.

Die Weihnachtsfeiertage wurden hier am heiligen Abend mit dem üblichen Festen am Felsberg eingeleitet, bei welchem erfreulicherweise diesmal die hies. Stadtkapelle Choräle spielte und dadurch diese altüberbrachte Einrichtung verschönte. Das Wetter war an beiden Feiertagen recht freundlich, am Christfest war es der reinste Frühlingstag, so mild und sonnig, wie man Weihnachten nicht erwartet. Die Jugend mußte auf das Kodeloergnügen verzichten, hatte aber deshalb doch seine Freude unter dem Weihnachtsbaum. Am Christfest war abends eine schön verkaufene Christfeier der Sonntagsschule in der hiesigen Kirche, am gestrigen Abend vom Turnverein seine übliche wieder wohlgelungene Weihnachtsfeier, bei welcher hauptsächlich die erwachsene Jugend zu ihrem Vergnügen kam. Im übrigen wurden die Feiertage in der Familie, mit den Angehörigen gefeiert, so wie Weihnachten am schönsten und reinsten gefeiert wird und am meisten Freude macht.

Die Prüfung im Hospitium hat mit Erfolg bestanden: Pächtle, Ernst von Besenfeld.

Verkehrserleichterung. Die Beschränkung, wonach für den Verkehr aus und nach fremden Ländern Postaufträge und Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen vorübergehend nur bis 100 Mk. oder dem Gegenwert von 100 Mk. zugelassen waren, ist aufgehoben worden. Ferner wird bei der Annahme von gewöhnlichen und telegraphischen Postanweisungen nach dem Ausland der Nachweis über Inhalt und Zweck des Geschäfts, auf das sich die Zahlung bezieht, fortan erst bei Beträgen von 3000 Mark an gefordert.

Der Reichstarif im Versicherungsgewerbe. Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen und den Angestelltenverbänden sind abgebrochen worden. Auf Antrag der Angestellten wird nun das Reichsarbeitsministerium den Reichstarivertrag durch Schlichtungsverhandlungen, die in der ersten Januarwoche stattfinden, zustande zu bringen suchen.

Die Veteranenzulage. Auf Veranlassung des Reichsausschusses wird bekanntlich die Reichsregierung beim Reichstag ein Ehrengeld von je 150 Mark für die Veteranen beantragen, das ohne Zweifel angenommen wird und noch in diesem Rechnungsjahr, das am 1. April 1921 abläuft, zur Auszahlung gelangen soll. Für das Rechnungsjahr 1921 ist ferner eine Teuerungszulage von 150 Mark neben der laufenden, durch das Gesetz vom 19. Mai 1919 festgesetzten Beihilfe von jährlich 150 Mark in Aussicht genommen.

ep. Warnung vor Werbern der Fremdenlegion. Zahllose Agenten der Fremdenlegion suchen sich jetzt, unsere Not auszunutzen, ihre Opfer unter den jungen Männern Deutschlands. Ueber 60 000 Deutsche sollen bereits nach Afrika verschleppt worden sein, um dort 5 Jahre lang im mörderischen Klima für die Franzosen Kriegsdienste zu tun. Wählen die jungen Leute, welchem Land sie entgegengehen, — es laufe sich keines verloren.

Wertbriefe in Frankreich. Die während des Kriegs von den französischen militärischen Behörden beschlagnahmten gewöhnlichen, eingeschriebenen und Wert-

briefe werden jetzt vom französischen Kriegsministerium zur weiteren Behandlung der Zivilbehörde abgegeben. Die Abfender oder Empfänger können Gesuche um Freigabe solcher Sendungen „an die Geschäftsstelle für deutsche Güter, Rechte und Interessen in Frankreich“ richten; die Anfragen sind der „Kurierabfertigungsstelle des Auswärtigen Amtes, Berlin W 8, Wilhelmstraße 75“ zur Weiterbeförderung zu übermitteln. Für die Nachforschungen würden folgende Angaben zu machen sein: Name des Absenders und des Empfängers, Inhalt der Sendung, wenn möglich die Aufgabennummer und die Bezeichnung der Aufgabepostanstalt.

*** Gorb, 26. Dez. (Brand.) Die Scheuer des Anton Kink in Gitteltingen ist niedergebrannt; das Nachbarhaus der Witwe Raible wurde stark beschädigt. Der Schaden ist groß, weil die Versicherungssumme ungenügend ist.**

[Schramberg, 26. Dez. (Glockenstiftung.) Die Firma Gebüder Jungbans hat der evgl. Kirchengemeinde 15 000 Mark zur Anschaffung neuer Glocken gestiftet.

Ulm, 26. Dez. (Schreckliches Unglück.) Die Frau des Bahndienstleiters Gahmer im Verblingerbau wollte abends zum Gaisensbüren, hatte aber auf dem Gasbald noch das Nachsehen stehen, das anbrannte. Man wollte eines der Kinder das Weichbrennen des Gases verhindern, zog aber unglücklich herweise den Gas Schlauch aus der Leitung. Die Folge war, daß drei Kinder eine schwere Gaskötergiftung erlitten. Zwei davon im Alter von 5 und 2 Jahren sind tot. Ein dreijähriges Kind konnte gerettet werden.

Stuttgart, 26. Dez. (Vom Rathaus.) Der Gemeinderat nahm die Zusatzsteuer zum Einkommensteuerfreien Mindesteinkommen an. Die Steuer beträgt bei einem Einkommen von 10—11 000 Mk. 150 Mk., bei jedem weiteren 1000 Mk. Einkommen 30 Mk. mehr. Der Ertrag der städt. Zusatzsteuer wird auf 2 Millionen Mk. geschätzt. Die Kommunisten hatten einen Antrag auf Verabschiedung einer Weihnachtsunterstützung für Arbeitslose eingebracht, wodurch ein Mehraufwand von 450 000 Mk. entstanden wäre. Er wurde abgelehnt. Dabei kam es zu Kundgebungen von der Rathauszühörtribüne aus, weshalb zu deren Räumung geschritten wurde.

Stuttgart, 26. Dez. (Stuttgarter Ausstellungen.) Als erste der Messen und Ausstellungen, die im Lauf des kommenden Jahres im Stuttgarter Handelsloft stattfinden, ist vom 9.—14. Januar die Großisten-Sondermesse der Edelmetallindustrie festgesetzt. Im Lauf des Januar wird außerdem eine Futur Ausstellung (16. und 17. Januar) und eine Spielwarenausstellung (vom 29. Januar bis 6. Februar) stattfinden. Am 15. und 16. Februar folgt eine Schuhmesse, hierauf vom 28. Februar bis 8. März eine Möbelausstellung und vom 12.—21. März die Wiederholung der Jugoslawien-Edelmetallen der Edelmetallindustrie.

Reimbach, Orl. Ringelsau, 26. Dez. (Im Tode vereint.) Vor einigen Tagen erkrankte Schuhmacher und Totengräber Karl Rupp und seine Ehefrau an Lungenerkrankung. Die Frau starb am Montag, der Ehemann Tags darauf. Das Ehepaar wurde vereint zur letzten Ruhe gebettet.

Oberstetten, Orl. Gerabronn, 26. Dez. (Jäger-Heil.) Bei der in letzter Woche abgehaltenen Treibjagd wurden in zwei Tagen 63 Hasen geschossen.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Im Stand der deutschen Valuta erbrachte die letzte Woche vor Weihnachten eine weitere kleine Besserung. Am 23. Dezember wurden 100 deutsche Mark in Reich mit 1,07 1/2, am 23. mit 9,12 1/2 Franken bewertet, nachdem sie am 20. auf 8,87 1/2 gefallen war; in Amsterdam notierte sie am 23. 4,45 (4,42 1/2) Gulden; in Kopenhagen 9,40 (9,50) Kronen; in Stockholm 7,10 (7,10) Kronen; in Wien 8,44 (8,31) Kronen; in Prag 119,75 (119,75) Kronen; in London 2,54 1/2 (2,58) Schilling; in New York 1,37 (1,35) Dollar und in Paris 23 1/4 (23 1/4) Franken. Die Geldsätze in Deutschland sind unverändert.

Börse. Die viertägige Unterbrechung des Börsenverkehrs über die Feiertage hielt die Unternehmungslust schon während der vorausgehenden Woche in Schranken, aber die Stimmung war doch überwiegend fest, wobei wohl auch die Erleichterung in der Bezahlung des Reichsanleiherbeiträge mitwirkte, die den Banken gestattet, die bei ihnen hinterlegten Kriegsanleihen für die Bezahlung des Reichsanleiherbeiträge noch sechs Monate nach dem 31. Januar bei den zuständigen Stellen anzumelden. Im übrigen war das Hauptinteresse der Spekulation wieder auf Montanwerte und Schiffahrtswerte gerichtet. Auch Elektrizitätswerte zeigten eine gute Haltung. In den sogenannten Valutawerten waren die Umsätze beschränkt. Der Anlagemarkt blieb ruhig; 3proz. Reichsschatzanweisungen 97 1/2, Anleihe 77,40, 3proz. Württemberg 79.

Produktenmarkt. Während der ganzen Woche litt das Geschäft an der Berliner Produktenbörse unter Mangel an Kaufkraft, was auf die Preisbildung nicht ohne Einfluß blieb. Man notierte für Viktoria-Erbisen 210—225 (weniger 10 Mk.), Futtermehl 150—165 (weniger 10), Haas 340 (weniger 10) Leinöl 310, Rohöl war festgelegt, Mehlweizen 34—35 (weniger 3), Stroh 23—24 (weniger 1) Mark. Diese Berliner Preise sind für die süddeutschen Erzeuger nicht maßgebend, können vielmehr nur einen Fingerzeig über die allgemeine Gestaltung des Marktes geben.

Warenmarkt. Die Kohlennot ist wegen der Transportschwierigkeiten noch groß. Die Eisenpreise zeigen eine fallende Tendenz. Die Textilindustrie erweist sich zunehmender Beschäftigung und profitiert von den stark gestiegenen Baumwollpreisen, denen die Wollpreise nur äbgernd folgen. Auf dem Ledermarkt herrscht Unsicherheit. Die Lage der Schuhindustrie hat sich wieder verschlechtert. Die Zellstoffpreise gelten bis Ende Januar weiter.

Wichmarkt. Immer noch ist Weiz knapp, während die Schmelzwurst sich reichlich vermehrt.

Holzmarkt. Auf den letzten Holzauktionen hielt die steigende Tendenz an, obgleich die Käufer große Zurückhaltung beobachteten. Auffallend ist das Mißverhältnis zwischen den Preisen der geschnittenen Ware und des Rohholzes. Laubholz ist jetzt innerhalb Deutschlands dem Verkehr freigegeben.

Bermischtes.

Wunderkiste. Bei einer Wohltätigkeitsausführung zugunsten der deutschen Kinder im Haag, der auch der Prinzeßgemahl der Niederlande beizuwohnte, gingen 5000 holländische Gulden (über 100 000 Mark) ein.

Hohes Alter. In Drensfurt (Niedersachsen) ist die verwitwete Frau Pfarzer Simon drei Tage vor ihrem 106. Geburtstag gestorben. Die Frau war bis in die letzten Tage ihres Lebens bei voller geistiger Frische.

Todesurteil. Das Volksgericht in Memmingen verurteilte den Arbeiter Stark und den Schuhmacher Sosa zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die beiden hatten als Führer einer 12köpfigen Räuber- und Mörderbande in bayerisch Schwaben über 100 Menschen umgebracht, dabei aber nur 12 M. erbeutet und dann auch noch einen anderen alten Mann im Bett überfallen. Die 10 anderen Uebeltäter erhielten Zuchthausstrafen von 2—12 Jahren.

Ausflüchtige Schauspieler. Das kleine Schauspielhaus in Berlin hatte den großen Saal der Hochschule für Musik vertraglich gemietet, zu Aufführungen von Schillers Reigen. Die Leitung der Hochschule hat nun aber, nachdem sie von der Art dieser Reigen Kenntnis erhalten hatte, vom Landgericht ein Urteil erwirkt, daß die Schauspieler als höchst anflüchtig trotz des Vertrags in der Hochschule nicht mehr darzubieten werden dürfen.

Erdbeben. Bei einem heftigen Erdbeben in der chinesischen Provinz Kansu (nördlich der großen Mauer) kamen 2000 Menschen ums Leben.

Letzte Nachrichten.

W.B. Berlin, 26. Dez. Auf Veranlassung des amerikanischen Senators Mc. Cormick wurde hier am ersten Weihnachtstfesttag von den amerikanischen Kindern für 700 arme Kinder eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Die Kinder wurden von dem Senator mit Schwären und warmen Unterleibern beschenkt.

W.B. Berlin, 25. Dez. Der Reichspräsident hat anlässlich des Weihnachtstfestes an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in welchem der Genugtuung und Demut über die Rückschläge bezüglich der Hilfe des Auslandes für die deutschen Kinder Ausdruck verliehen wird. In dem Schreiben heißt es zum Schluß, das Gefühl für den Wert all der menschenfreundlichen Hilfe werde im deutschen Volk das schwer um sein Dasein ringe, nicht erlösen. Er, der Reichspräsident, möchte das Weihnachtstfest nicht vorübergehen lassen, ohne diesen Gefühlen weithin Ausdruck zu geben.

W.B. Paris, 23. Dez. Das Neuter'sche Bureau veröffentlicht eine Note, die im Gegensatz zur Agence Havas feststellt, daß die Zusammenkunft alliierter Ministerpräsidenten am 28. Dezember in Nizza oder Genua nicht stattfinden wird. Ein Falschspruch aus Rom bestätigt übrigens, daß die geplante Ministerzusammenkunft bis auf weiteres aufgeschoben ist.

W.B. New York, 25. Dez. Nach einem Telegramm aus Tokio vom 22. Dez. ist ein Ausbruch des Vulkanes Fama Jama auf der Insel Nippon erfolgt. Der von Erdstößen begleitete Ausbruch war einer der heftigsten, die man je beobachtet hat. Wälder sind niedergebrannt. Ein Dorf wurde vom Lavastrom verschüttet. Die Zahl der Opfer dürfte sehr groß sein.

W.B. Brüssel, 24. Dez. Die Kammer hat den Gelehrtenrat über die Herabsetzung der Dienstzeit für die Infanterie auf 10 Monate mit 148 gegen 11 Stimmen angenommen.

W.B. Berlin, 26. Dez. Reichstagsabgeordneter Legien, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist heute morgen gestorben.

Rom, 23. Dez. Die im Ausland verbreitete Meldung über eine angebliche Besichtigung Fumes ist von Grund aus falsch. Der größte Teil der Bevölkerung hängt an, die Lage nächstens einzuschätzen. Wie die Tribuna meldet, haben bereits die besten und weisesten Offiziere d'Annunzio verlassen, und auch diejenigen, die noch zu ihm stehen verhalten sich, daß sie jedem Blauvergesen abgeneigt sind. Ein großer Teil der Legionäre hat übrigens schon Fiume verlassen.

W.B. Teheran, 25. Dez. (Ag. Stefani.) Infolge der fürlichen Zwischenfälle und der drohenden Haltung des Oberbefehlshabers von Fiume hat Cavaglia am Freitag die Befehle vorzuschobener Stellen um Fiume angeordnet. Diese Befehle wurden gestern und heute ausgeführt. Die Legionäre leisteten bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind 6 Tote und etwa 30 Verwundete zu beklagen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gitteltingen Orl. Gorb, 22. Dez. Das Gasthaus zum Hölle hier (Besitzer: August Friegele, hier), ging durch Kauf in den Besitz des Peter Paul Neu, Hohentannen Orl. Saulgau, über. Die Übernahme erfolgt am 1. März 1921. — Der Abbruch erfolgte durch das Immobilien- und Hypothekengeschäft Albert Pröbber, Gorb a. R.

Auf der Kartoffel baut sich jetzt und in Zukunft die ganze Ernährungswirtschaft des deutschen Volkes auf. Es ist deshalb die heiligste Pflicht des Landmannes, die Kartoffelerträge auf das höchstmögliche Maß zu steigern. Hierbei spielt neben Verwendung nur besten Saatgutes, häufigem Wechsel desselben und neben der richtigen Auswahl der für den jeweiligen Boden passenden Sorte die Düngung die wichtigste Rolle. Die Kartoffel ist bekanntlich ein ausgesprochener Kallgehrer, aber auch für Stickstoff sehr dankbar, wogegen sie einen verhältnismäßig geringen Bedarf an Phosphorsäure hat. Man darf also nicht versäumen, ihr den Nährstoff Kali in ausreichender Menge zuzuführen und zwar am besten in Form von 1—2 Zentner 40 prozentigem Kalisalz oder 1—1 1/2 Zentner Chlorkalium auf 1/2 Hektar, einige Wochen vor der Bestellung gegeben. Gibt man dann weiter etwa 1 Zentner schwefelhaltiges Ammoniak, so macht sich dieser Düngeranwand durch eine hohe Ernte bezahlt.

Für die Geschäftsleitung verantwortlich Ludwig Paul, D. und von Teheran W. Alteschen Buchdruckerei Kienzel.

Martinswood.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Andreas Schaible

nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Sohn:

Georg Schaible, Schultheiß.

Beerdigung am Mittwoch Vormittag 11 Uhr.

Altensteig.

Dankagung.



Für alle Beweise herzlichster Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Georg Buob

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere für die ehrende Begleitung des Lieberkranzes und den erhebenden Gesang desselben danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Anna Bäuerle
Eugen Gerne

Verlobte

Altensteig Markgröningen
Weihnachten 1920.

Katharine Schaible
Johannes Kübler

Verlobte

Hochdorf Grömbach

Altensteig.

Hiermit bringe ich vorzüglichsten frisch gerösteten

Kaffee

sowie echt Souchong-

Tea, Chocolate, Cacao etc.

in empfehlende Erinnerung

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Am Freitag, den 31. Dezember
bleibt unsere Kasse wegen Abschlußarbeiten

geschlossen.

Handwerkerbank Altensteig

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Zur Anfertigung

von

Glückwunschkarten Visitkarten Verlobungskarten Hochzeitskarten

in gediegener Ausführung
empfiehlt sich bestens die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Telefon Nr. 11 Altensteig Telefon Nr. 11

Egenhausen.

Umschlagtücher, Kinderhäubchen, Kinderkittel, Sweaters, Knabenmützen, Handschuhe u. s. w.

empfiehlt

J. Kaltenbach.

KALISALZE

sind nicht teurer geworden
sondern billiger



denn für **10 Ctr KALIT**

gab der Landwirt dem VOI Kriege

gibt er heute nur

5 Ctr **2½ Ctr**

Kartoffeln

beziehungsweise deren Wert in Geld

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisalzwerks G. m. b. H. Stuttgart, Danks. 29a

Empfehle

Amer. Macaroni, Macarine, Nudeln, Ebsen, Reis, Bago, Haserfloeken, Feigen, Rosinen, Mandeln und Gewürze.

Alle Sorten Tees, Kaffee, Kakao, Schokolade und Zucker, Weine und Liqueure, Pauschessenzen.

Schwarzwald-Drogerie
Altensteig
Telefon 41.

Rürschners Jahrbuch

Welt- und Zeitpiegel
— Kalender 1921 —

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchh.
Altensteig.

NISSIN

gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen.
Zu haben Apotheke.

Bestorbene.

Effingen: Johann Georg Braun, Landwirt, 63 Jahre alt.

Freudenstadt: Minna Dentsch, geb. Christoph, 59 J.

Calw: Frau Feida Knobel, geb. Baustere, Gattin des Vektors Dr. Knobel.

Calw: Fräulein Luise Ott.

Dielsdorf: Christian Delschläger, Splinnerschlagener.

Calw: Barb. Riechert, geb. Frommer, 35 J.

Zum Jahreswechsel

empfiehlt

Geschäftsbücher
Briefordner
Wandkalender
auf gutem Schreibpapier
Abreißkalender
Schreibkalender
für 1921

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

